

Literaturberichte

In Vergessenheit geratene Traditionen? Eine historiographische Betrachtung der Danziger Arbeiterbewegung

Alfred Loesdau

Danzig ... – wer heute Literatur über diese Stadt sucht, der stößt auf eine Vielzahl von Titeln über das Schicksal der Freien Stadt, ihren Untergang im Zweiten Weltkrieg, die Vertreibung der deutschen Einwohner. Oder man denkt an die Danzig-Trilogie des Literatur-Nobelpreisträgers Günter Grass. Jedoch die Arbeiterbewegung dieser industriell hochentwickelten Stadt steht kaum im Blickfeld der Historiker. Diese Vernachlässigung hat ihre Wurzeln. Sie liegen zum einen darin, daß die Geschichte der ostdeutschen Arbeiterbewegung (Schlesien, Pommern, Ostpreußen, Westpreußen, Posen) vor 1945 in der DDR höchst selten erwähnt wurde. Zum anderen standen in den alten Bundesländern vor 1990 zumeist Arbeiten über die politische Geschichte der Stadt mit den Schwerpunkten ihrer völkerrechtlichen Situation und besonders der Vertreibung der deutschen Bevölkerung am Ende des Zweiten Weltkrieges im Vordergrund der professionellen Historiographie. Diese Situation hat sich seither nicht grundlegend geändert. Umso dringlicher sollte es sein, die vorhandenen wenigen deutschsprachigen Arbeiten zur Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung – insbesondere auch die von polnischen Historikern – zur Kenntnis und zum Ausgangspunkt weiterer notwendiger Forschungen zu nehmen.

Es handelt sich im wesentlichen um drei größere historiographische Darstellungen: einen Gesamtüberblick zur Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis zur Freien Stadt aus dem Jahre 1929, eine in einem umfassenderen Werk enthaltene Darstellung der Entwicklung der westpreußischen Arbeiterbewegung einschließlich der Freien Stadt von 1973 sowie eine neuere, 1994 erschienene Arbeit über Opposition und Widerstand in Danzig von 1933 bis 1939. Auf diese Publikationen soll im folgenden näher eingegangen werden.

Erich Loops' „Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung“

Wer am Beginn der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts durch den Harz wanderte, konnte einem pensionierten Lehrer aus Wernigerode begegnen, der ein wechselvolles Leben hinter sich hatte: dem damals etwa achtzigjährigen, aus Danzig stammenden Ernst Loops. Loops war von 1918 bis 1928 Chefredakteur der sozialdemokratischen

Tageszeitung „Danziger Volksstimme“, von 1923 bis 1930 Abgeordneter der SPD im Danziger Volkstag, dem Parlament des Stadtstaates, und zweimal Senator der damaligen Freien Stadt. Am Beginn der 30er Jahre ging er nach Halle/Saale. Dort wurde er im Jahre 1932 auf einer Wahlversammlung von SA-Leuten schwer mißhandelt. Danach lebte er bis zum Jahre 1945 als Invalidenrentner in Zoppot. Nach Kriegsende dort ausgewiesen, übersiedelte er nach Wernigerode, um hier noch einige Jahre in seinem Beruf als Lehrer zu wirken.¹ Für uns ist er besonders als Autor des ersten und bisher einzigen Gesamtüberblicks interessant, der unter der Titel „Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung“ mit einem Umfang von 200 Seiten im Jahre 1929 in Danzig erschien.

Das Buch behandelt die Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung bis zum Beginn der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts – also bis zum Anfang der Freien Stadt. Als Ausgangspunkt wählte Loops die blutigen Klassenkämpfe in Danzig im Mittelalter. Aus Unterstützungskassen entwickelten sich feste Handwerkervereinigungen, die Brüderschaften. Sie behielten ihre Bedeutung als Organisationen der Arbeitnehmer bis ins 19. Jahrhundert bei, bis an ihre Stelle zunehmend die Gewerkschaften traten. Die für Danzig charakteristische Gruppe der Arbeiterschaft waren zunächst die Hafendarbeiter. Sie spielten bereits in der Revolution 1848 eine hervorragende Rolle. Das im Januar 1849 erschienene „Danziger Volksblatt“ sprach sich offen für den Sozialismus aus. In der Streikbewegung in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts trat erstmals die Sozialdemokratie in Erscheinung. Sie erwarb sich besondere Verdienste vor allem in den Jahren des Sozialistengesetzes. Ein weiterer Höhepunkt der Auseinandersetzung mit der Reaktion war die Wahlrechtsbewegung am Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Sozialdemokratische Partei errang – wie Loops es nannte – „Achtungserfolge“.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde auch Danzig von der Industrialisierung erfaßt. Die Schichauwerft war einer der größten Betriebe im Osten Deutschlands. Die Arbeiterschaft wurde immer zahlreicher. Die Gewerkschaften – vor allem die der Transport-, der Bau- und der Metallarbeiter – erstarkten in den zunehmenden Arbeitskonflikten. Im Jahre 1910 erschien die erste sozialdemokratische Zeitung, die „Volkswacht“, zunächst als Wochenblatt. Während des Ersten Weltkrieges verstärkten sich die Richtungskämpfe in der Partei. Die Danziger Arbeiter nahmen an den gesamtdeutschen Streiks im April 1917 und im Januar 1918 teil, eine Bewegung, die schließlich in die Novemberrevolution mündete. Die beiden sozialdemokratischen Parteien übernahmen in Danzig die politische Macht. Die Danziger Sozialdemokratie forderte die „Umgestaltung Deutschlands zu einer sozialistischen Republik“.² Im Dezember 1918 wurde auch in Danzig die

1 Siehe Unser Danzig, Mitteilungsblatt des Bundes der Danziger, Lübeck, 5.11.1971, Nr. 21, S.17.

2 Ernst Loops: Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung, Danzig 1929, S.173.

Kommunistische Partei gegründet, die zunächst nur wenige Anhänger hatte. Die revolutionäre Bewegung der Stadt teilte jedoch das Schicksal der Revolution im Reich. Mit den Wahlen zur Nationalversammlung war die revolutionäre Energie in die parlamentarische Tätigkeit abgeleitet worden. Der Danziger Vollzugausschuß löste sich im Januar 1920 auf.

Die politische Beruhigung trat in Danzig relativ schnell ein, wurde doch die Frage nach dem Schicksal der Stadt vorrangig: Bleibt sie bei Deutschland oder kommt sie zu Polen? Die überwiegend deutsche Bevölkerung sprach sich für den Verbleib beim Reich aus. Jedoch der Friedensvertrag sah eine andere Lösung vor: Danzig wurde eine Freie Stadt, die wirtschaftlich mit Polen verbunden war und unter dem Schutz des Völkerbundes stand.

Wie sehr die revolutionären Novemberereignisse dennoch Haltung und Denken der Danziger Arbeiter geprägt haben, davon zeugt beispielsweise ihre Solidarität mit den russischen Arbeitern und ihrem aus der Oktoberrevolution 1917 hervorgegangenen Sowjetstaat. So streikten die Danziger Hafentarbeiter im Jahre 1920, um den Transport von Munition nach Polen zu unterbinden. Diese wurde dort dringend benötigt, um die Intervention gegen die Sowjetmacht voranzutreiben. Durch den Druck Großbritanniens auf Danzig (die Briten drohten mit der militärischen Besetzung der Stadt und ihrer Auslieferung an Polen) wurden die Arbeiter zur Einstellung des Streiks gezwungen. Durch diesen Streik sah sich Polen veranlaßt, den Ausbau Gdingens als Hafen zu forcieren. Im Jahre 1924 beantragte die Kommunistische Partei im Volkstag, mit der Sowjetunion Handelsbeziehungen herzustellen und sie diplomatisch anzuerkennen.³ Ende 1926 bzw. Anfang 1927 wurde in Danzig ein sowjetisches Generalkonsulat eröffnet. Im Juli 1929 besuchte der Senatspräsident Heinrich Sahn – vom sozialdemokratischen Finanzsenator Kamnitzer und dem liberalen Wirtschaftssenator Jewelowski begleitet – die Sowjetunion.⁴ Ein Ergebnis dieser Reise waren sowjetische Aufträge für die Danziger Werften.⁵

Im April 1919 und im August 1923 kam es zu Generalstreiks, die Teilerfolge verbuchen konnten. 1925 wurde die Danziger Sozialdemokratische Partei Regierungspartei und ihr Vorsitzender, Julius Gehl, Vizepräsident des Senats. Ernst Loops zog in seinem Buch daher eine beachtliche Bilanz: „Ein harter, dornenreicher Weg, den die Danziger Arbeiterschaft in einem Dreivierteljahrhundert zurückgelegt hat. 1848 nur ein paar Idealisten, die in Danzig ähnliche Gedanken vertraten, wie sie ein Jahr vorher Marx und Engels in ihrem Kommunistischen

3 Siehe Heinrich Sprenger: Heinrich Sahn. Kommunalpolitiker und Staatsmann, Köln u. a. 1969, S.191f.

4 Siehe Heinrich Sahn: Erinnerungen aus meinen Danziger Jahren 1919-1930, Marburg 1955 [Manuskript], S.151-153.

5 Siehe Sprenger, Sahn, S.192-194.

Manifest ausgesprochen hatten... Erst im Freistaat Danzig wird die Sozialdemokratie eine politische Macht, mit der das Bürgertum ernsthaft rechnen muß. Sind doch 1928 im Danziger Volkstag von 120 Abgeordneten 42 Sozialdemokraten und acht Kommunisten. Aus dem Wochenblättchen ‚Volkswacht‘ ist die Tageszeitung ‚Danziger Volksstimme‘ geworden, das zweitgrößte Organ der Danziger Presse. Haben die vergangenen kampffreien Jahrzehnte auch der Danziger Arbeiterschaft manchen Erfolg gebracht, die entscheidenden Kämpfe hat sie noch zu schlagen.“⁶

Wilhelm Matull's „Ostdeutschlands Arbeiterbewegung“

Erst im Jahre 1973 – also mehr als vier Jahrzehnte nach Loops Buch – erschien in Würzburg eine weitere größere Publikation zur Geschichte der Danziger Arbeiterbewegung vor 1945.⁷ Die von Wilhelm Matull verfaßte, der gesamten Arbeiterbewegung Ostdeutschlands gewidmete Darstellung „Ostdeutschlands Arbeiterbewegung. Abriß ihrer Geschichte, Leistung und Opfer“ enthält im Kapitel über Westpreußen auch einen Abschnitt über die Freie Stadt Danzig. Der damalige Bundeskanzler Willy Brandt schrieb in seinem Geleitwort: „Wilhelm Matull hat in diesem Buch wertvolles Material über die Geschichte der ostdeutschen Arbeiterbewegung verarbeitet. Ich begrüße besonders, daß er sich nicht nur auf schriftliche Quellen stützen, sondern auch noch lebende Zeugen befragen konnte.“⁸

Wilhelm Matull stammte aus Königsberg, war zunächst Journalist und Schriftsteller, besuchte die Universitäten Königsberg und München. 1923 trat er in die SPD ein und war seit 1925 Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterjugend in Königsberg. 1933 kam er in „Schutzhäft“ und in ein jüdisches Arbeitslager in den Masuren. 1946 bis 1954 war er Geschäftsführer der Volkshochschule Hannover, von 1954 bis 1968 Direktor bzw. Mitarbeiter mehrerer Zentralen für politische Bildung, zuletzt Ministerialrat.⁹

In Matull's Buch werden die Struktur der Provinz (Wirtschaft, Nationalitäten, Religionsbekenntnisse), die Organisationen der Arbeitnehmer (Aufkommen der Industrie und Industriearbeiterschaft, Arbeitervereine) und die Entwicklung der Arbeiterbewegung (Gewerkschaften, sozialdemokratische Partei, Arbeiterpresse) behandelt. Der Abschnitt „Freie Stadt Danzig“ hat zunächst die Situation nach dem Friedensschluß von Versailles zum Gegenstand (Status der Freien Stadt, Wirtschaft und Verfassung). Weitere Schwerpunkte sind die innenpolitische Entwicklung bis 1939 sowie das politische Leben (Wahlergebnisse, Persönlichkeiten).

6 Ebenda, S.199-201.

7. Wilhelm Matull: Ostdeutschlands Arbeiterbewegung. Abriß ihrer Geschichte, Leistung und Opfer, Würzburg 1973.

8 Ebenda, S.V.

9 Siehe Friedrich-Ebert-Stiftung: Archiv der sozialen Demokratie. Wilhelm Matull.

In einem speziellen Teil wird die Arbeiterbewegung von 1919 bis 1937 dargestellt: die Sozialdemokratie, die Kommunisten, die christlichen Gewerkschaften. In diesem Abschnitt wird in besonderem Maße versucht, den Verdiensten der Danziger Arbeiterbewegung gerecht zu werden. So formulierte Matull: „Mit Recht kann die Danziger Arbeiterbewegung für sich in Anspruch nehmen, von der Geburtsstunde der Freien Stadt Danzig bis zum bitteren Ende 1937 eine Haltung an den Tag gelegt zu haben, die von Einsicht in die Sonderbedingungen Danzigs, von Sachkenntnis und Solidität beim Aufbau des Staatswesens sowie von ehrlichen Versuchen zum Ausgleich mit dem Nachbarn Polen zeugen. Dank dafür hat die Danziger Arbeiterbewegung weder im Innern noch nach außen geerntet.“¹⁰

Bei den Kommunisten hat Matull auf eine Persönlichkeit verwiesen, die den meisten nur aus der DDR bekannt sein dürfte: „Der führende Kopf der Partei war der Zoppoter Lehrer Plenikowski, der bis zum Verbot der KP dem Volkstag angehörte. Er war ein guter Redner und geschickter Agitator, ferner war er auch journalistisch tätig. Wenn die Kommunistische Partei der Freien Stadt ein ernster Gegner der Sozialdemokraten im Ringen um die Gefolgschaft der Arbeiter wurde, ist dies nicht zuletzt der Arbeit Plenikowskis zuzuschreiben.“¹¹

Weitere Themen sind die Kultur- und Sportorganisationen der Arbeiterbewegung, dabei insbesondere die Arbeiterjugendbewegung. Das Aufkommen der Nationalsozialisten wird analysiert. Die Darstellung schließt mit dem Ende der Arbeiterparteien, der anderen bürgerlichen Parteien und der Gewerkschaften.

Das Buch von Matull enthält zudem – was von Willy Brandt hervorgehoben wurde – persönliche Erinnerungen an die Danziger Arbeiterbewegung. Von besonderem Interesse dürfte der Bericht des jüdischen Sozialdemokraten Erwin Lichtenstein sein, der im Jahre 1939 dem letzten Vorstand der Jüdischen Gemeinde von Danzig als stellvertretender Vorsitzender angehörte. 1985 erschienen seine Erinnerungen.¹² Der Schriftsteller Günter Grass schrieb dafür ein Nachwort, in dem er darauf verwies, daß ihm das Material von Lichtenstein ermöglicht hat, sein Buch „Aus dem

10 Matull, *Ostdeutschlands Arbeiterbewegung*, S.431.

11 Ebenda, S.435. Anton Plenikowski war 1899 in Zoppot bei Danzig geboren, besuchte das Lehrerseminar in Langfuhr, absolvierte den Militärdienst, war 1918 im Soldatenrat in Breslau, schloß 1919 die Lehrerausbildung ab und war seit 1920 als Lehrer tätig; 1926 Mitglied der SPD, 1926-30 im Kreistag Groß-Werder bei Danzig, 1927 Mitglied der KPD; seit 1928 Abgeordneter des Danziger Volkstags, er leitete die KPD-Fraktion, emigrierte 1937 nach Schweden; er kehrte im März 1946 nach Deutschland zurück, war Abteilungsleiter im ZK, 1959-67 Abgeordneter der Volkskammer, Vorsitzender des Verfassungs- und Rechtsausschusses, seit 1954 stellv. Leiter bzw. Leiter des Büros des Präsidiums des Ministerrates, Staatssekretär, 1963-67 Vorsitzender der Interparlamentarischen Gruppe der DDR; 1971 verstorben. [Siehe Helmut Müller-Enbergs/Jan Wielgoths/Dieter Hoffmann (Hrsg.): *Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon*, Berlin 2003, S.663.]

12 Erwin Lichtenstein: *Bericht an meine Familie. Ein Leben zwischen Danzig und Israel*. Mit einem Nachwort von Günter Grass, Darmstadt u. a. 1985.

Tagebuch einer Schnecke“ zu schreiben. Grass wirft die Frage auf: „Wäre es nicht gut, eine Vielzahl solcher Berichte zu reihen, damit wir umfassend erfahren, was sich während achtzig Jahren hier, dort und anderswo in Deutschland zugetragen hat? Wäre es nicht immer noch notwendig, der anhaltenden Lüge ‚Das haben wir nicht gewußt‘ so zu begegnen?“¹³

Wilhelm Matull hat sein Buch einer Erkenntnis untergeordnet, die besonders in unserer Zeit ins Bewußtsein gerufen werden sollte: „Geschichtslos leben, bedeutet auch Verzicht auf Geschichtsgestaltung.“¹⁴

Neuere Publikationen zur Arbeiterbewegung in Danzig

1994 veröffentlichte der polnische Historiker Marek Andrzejewski vom Geschichtsinstitut der Universität Gdańsk eine detaillierte deutschsprachige Darstellung über „Opposition und Widerstand in Danzig von 1933 bis 1939“.¹⁵ Der Autor wurde in seiner Arbeit besonders von dem Danziger Sozialdemokraten Erich Brost unterstützt, dem er das Buch auch gewidmet hat.¹⁶

Der Autor vermerkt im Vorwort seines Buches: „Der besondere Status der Freien Stadt Danzig führte dazu, daß auch einige Jahre nach der völligen Gleichschaltung des politischen Lebens in Hitlerdeutschland in Danzig die Opposition noch politisch tätig sein konnte. Dieser Einsatz der hitlerfeindlichen Parteien in der Mottlaustadt war ein bedeutender Faktor des deutschen Widerstands gegen das Hitlerregime nach der Machtübernahme in Deutschland. Im Gegensatz zur Exil- und Widerstandsbewegung auf dem Gebiete des Dritten Reiches geriet jedoch der einsame Kampf der Danziger Deutschen gegen die NSDAP fast in Vergessenheit. Das alles hat mich nur in meiner Meinung bestärkt, dass es sich lohnt, diese Problematik dem deutschsprachigen Leser näherzubringen.“¹⁷ Diese Absicht ist auch unter dem Aspekt begrüßenswert, da in den weltbekannten Arbeiten des Nobelpreisträgers Günter Grass über die Vergangenheit Danzigs der antifaschistische Widerstandskampf keine nennenswerte Rolle spielt.

Andrzejewski hat eingehend herausgearbeitet, wie sich in Danzig deutsche und polnische Interessen kreuzten. Die deutschen Einwohner waren zwar weitgehend eigenständig, und Polen hatte einen Zugang zum Meer erhalten, jedoch versagte der Völkerbund, der im Versailler Vertrag für den Schutz der Freien Stadt vorgesehen war. Die Nazis konnten ungehindert agieren, die Bevölkerung beeinflussen und

13 Ebenda, S.215f.

14 Matull, Ostdeutschlands Arbeiterbewegung, S.VIII.

15 Marek Andrzejewski: *Opposition und Widerstand in Danzig von 1933 bis 1939*, Bonn 1994.

16 Siehe auch Marek Andrzejewski/Hubert Rinklake: „Man muß doch informiert sein, um leben zu können.“ Erich Brost, Danziger Redakteur, Mann des Widerstandes, Verleger und Chefredakteur der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“, Bonn 1997.

17 Ebenda, S.7.

schließlich die Stadt regieren. Sie betrieben zielstrebig eine Politik des Anschlusses Danzigs ans Deutsche Reich. Von seiten der Westmächte und Polens kam allenfalls eine moralische Unterstützung der Danziger Hitler-Gegner. Der polnische Historiker arbeitet heraus, „daß die Geschichte der demokratischen Opposition in der Freien Stadt ein erinnerungswürdiges Kapitel sowohl in der deutschen als auch in der verwickelten Danziger Geschichte bildet“.¹⁸

Eine empfindliche Schlappe wurde von der Opposition der NSDAP bei den Volkstagswahlen am 7. April 1935 zugefügt, die trotz Wahlterror und Wahlbetrug die angestrebte Zweidrittelmehrheit nicht erreichte. Für sie stimmten 59,3% der Wähler, 16,1% für die SPD, 3,4% für die Liste Plenikowski (Kommunisten), 13,4% für die Zentrumspartei, 4,2% für die Deutschnationale Volkspartei und 3,5% für die Polnische Liste.¹⁹ Es kam beim Danziger Obergericht zu einer Wahlanfechtungsklage, wodurch jedoch die Wahlen nicht für ungültig erklärt wurden. Auch die Klage des Danziger Kommunisten Anton Plenikowski beim Obergericht, das Verbot der KPD aufzuheben, blieb erfolglos.²⁰

Es gab vielfältige Kontakte der Danziger Hitlergegner mit westeuropäischen Politikern, Journalisten und Organisationen. Bemerkenswert sind von seiten der SPD Versuche, mit dem Zentrum und der DNVP zu einer Zusammenarbeit zu gelangen. Kontakte wurden auch zu der polnischen Sozialdemokratie hergestellt. Eine beachtliche Rolle spielte die Oppositionspresse, trotz ständiger Drangsalierungen und Verbote. Wenngleich der Danziger Widerstand keine hervorragende politische Persönlichkeit aufweist, gab es jedoch eine Reihe von aktiven Funktionären der Oppositionsparteien wie Artur Brill, Bernhard Kamnitzer, Johannes Mau, Hans Wichmann, Ernst Brost, Willy Moritz, Fritz Weber und Karl Töpfer von der SPD, Richard Posack, Albert Stachnik, Bruno Kurowski und Paul Weiß von der Zentrumspartei, Gerhard Weise (er trat später der NSDAP bei), Rudolf Gamm und Kurt Blavier von den Deutschnationalen sowie Anton Plenikowski von den Kommunisten.²¹

Eine heftige Auseinandersetzung der Opposition mit der NSDAP erfolgte während einer Mitgliederversammlung der Deutschnationalen am 12. Juni 1936 im Josephshaus in der Töpfergasse, an der über 700 Personen teilnahmen. Die Nazis störten die Versammlung und wurden vom Saalschutz auf die Straße befördert. Beim Verlassen der Versammlung kam es zu gewaltsamen Tumulten, die von der Polizei zugunsten der nationalsozialistischen Provokateure beendet wurden. „Die Vorfälle in der Töpfergasse waren die massivste Auseinandersetzung zwischen den

18 Ebenda, S.223.

19 Siehe Andrzejewski, *Opposition*, S.92.

20 Siehe ebenda, S.106.

21 Siehe ebenda, S.152-158.

Nationalsozialisten und der Opposition, die jemals auf dem Gebiet der Freien Stadt stattfanden.“²²

Am 14. Oktober 1936 wurde die Sozialdemokratische Partei Danzigs verboten. Seit April 1937 konnte Abgeordneten des Volkstages das Mandat entzogen werden, wovon ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Im Mai 1937 löste sich die DNVP „freiwillig“ selbst auf. Die polizeiliche Auflösung der Zentrumspartei erfolgte im Oktober 1937. Der sozialdemokratische Abgeordnete Hans Wichmann wurde von den Nazis verschleppt und ermordet. Schließlich nahmen auch in Danzig die antijüdischen Aktionen zu, die in der Nacht vom 12. zum 13. November 1938 in der sogenannten Danziger Kristallnacht kulminierten.

Andrzejewski schätzt die Opposition in dieser Situation wie folgt ein: „Die führenden Vertreter der Sozialdemokratie, der Zentrumspartei, der DNVP und die Kommunisten waren nicht imstande, den Gang der politischen Ereignisse in Danzig zu verändern oder wenigstens zu verzögern.“²³ Die Hitlergegner setzten ihren Widerstand konspirativ fort. Sie kooperierten mit der Danziger Emigration in Mittel- und Westeuropa und brachten große Opfer. Viele wurden verhaftet, kamen in Gefängnisse oder Konzentrationslager, wurden drangsaliert, gefoltert und ermordet.

SPD und KPD befanden sich in der von Andrzejewski behandelten Zeit zu den nationalsozialistischen Machthabern in Opposition. Ihr Widerstand konnte jedoch der Hitlerherrschaft in Danzig kein Ende setzen. Die Geschichte des deutschen Danzigs endete somit zwar tragisch, aber die Arbeiterorganisationen haben ihre Selbstachtung bewahrt und zur Wiederherstellung des Ansehens des deutschen Volkes nach dem Zweiten Weltkrieg einen würdigen Beitrag geleistet. Diesen Beitrag im einzelnen sichtbar gemacht zu haben ist zweifelsohne ein Verdienst des Autors.

Ein spezielles Kapitel ist das Schicksal der im Konzentrationslager Stutthof inhaftierten Nazigegner. Es wird in einem von Hermann Kuhn herausgegebenen Buch behandelt, das auch einen historischen Abriss des KZ von Janina Grabowska enthält und 1995 in Bremen erschien. Es beinhaltet auch einen ausführlichen Teil mit Erinnerungen ehemaliger Häftlinge.²⁴ Zu den Häftlingen gehörte Brunon Zwarra, der im Jahre 1976 einen Roman veröffentlichte, in dem das Schicksal Danziger Arbeiter (Kaschuben, Polen, Deutsche) in der Freien Stadt dargestellt ist. Dieser Roman wurde ins Deutsche übersetzt und im Jahre 1989 im Ost-Berliner Verlag der Nation herausgegeben.²⁵

Literarisch verarbeitete Stefan Chwin das Ende des deutschen Danzigs und den Anfang der Stadt als polnisches Gdańsk in einem Roman, der von der Kritik in

22 Ebenda, S. 159-162.

23 Siehe ebenda, S. 173.

24 Hermann Kuhn (Hrsg.): Stutthof. Ein Konzentrationslager vor den Toren Danzigs, Bremen 1995.

25 Brunon Zwarra: Die Danziger. Erlebnisse eines Kaschuben, Berlin 1989.

Polen zum besten Roman des Jahres 1995 erklärt wurde.²⁶ Diese Thematik griff auch der polnische Schriftsteller Pawel Huelle in seinen Erzählungen auf.²⁷

Schließlich erschien im Jahre 2003 das Buch von Dieter Schenk „Wie ich Hitler Beine machte“, die Geschichte der Danziger Polin Budzimira Wojtalewicz-Winke im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus. Schenk, bis 1989 Kriminaldirektor im Bundeskriminalamt, ist als freier Publizist tätig und hat zu Danzig zwei andere bemerkenswerte Sachbücher verfaßt: über das Schicksal der polnischen Post in Danzig im Jahre 1939²⁸ und das Wirken des Nazi-Gauleiters von Danzig, Albert Forster.²⁹ Die Stadt Gdańsk ernannte Dieter Schenk zum Ehrenbürger.

Wenngleich von den Traditionen der Danziger Arbeiterbewegung vor 1945 zu den Kämpfen der polnischen Werftarbeiter unter Führung der „Solidarność“ in den 70er und 80er Jahren keine gerade Linie gezogen werden kann, so dürfte es jedoch keinen Zweifel darüber geben, daß die Spezifik der Existenzbedingungen und Lebensweise der Werftarbeiter im Danziger Küstengebiet den Widerstand der polnischen Arbeiter beeinflußt hat. Inwieweit bestimmte Traditionen der Danziger Arbeiterbewegung für die demokratischen Aktivitäten der Arbeiter der Lenin-Werft mitbestimmend waren, das einzuschätzen bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten.³⁰

Der historiographische Überblick über deutschsprachige Publikationen dürfte verdeutlicht haben: Es gibt bewahrenswerte demokratische und revolutionäre Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung in der industriell hochentwickelten und an Kultur reichen Stadt Danzig. Diese Traditionen sind von einigen wenigen Historikern, Journalisten und Schriftstellern beschrieben worden. Die Gesamtdarstellungen liegen jedoch mehr oder weniger weit zurück. Seit dem Abriß von Matull sind drei Jahrzehnte vergangen, ohne daß eine Arbeit die Danziger Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis zum Jahre 1945 zum Gegenstand hat. Die einzige größere Arbeit des polnischen Historikers Andrzejewski behandelt nur einen – wenn auch höchst wichtigen – Zeitabschnitt. In den letzten Jahren des 20. Jahrhunderts finden wir dann noch eine literarische Verarbeitung des Endes der deutschen Stadt Danzig mit einzelnen Bezügen zur Arbeiterbewegung.

Somit ist ein Schluß zwangsläufig: Die Forschungen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung sollten die Danziger Traditionen nicht mehr negieren, sondern

26 Stefan Chwin: Der Tod in Danzig, Reinbek bei Hamburg 1999.

27 Pawel Huelle: Schnecken, Pflützen, Regen und andere Geschichten aus Gdansk, Frankfurt am Main 1996.

28 Dieter Schenk: Die Post von Danzig, Geschichte eines deutschen Justizmords, Reinbek bei Hamburg 1995.

29 Ders.: Hitlers Mann in Danzig, Albert Forster und die NS-Verbrechen in Danzig-Westpreußen, Bonn 2000. Siehe dazu Rezension von Detlef Zieg in JahrBuch, H. 1/2003, S. 217-219

30 Siehe Jerzy Holzer: Danzig bei den demokratischen Umwälzungen der achtziger Jahre in Polen, in: Udo Arnold (Hrsg.): Danzig, sein Platz in Vergangenheit und Gegenwart, Warschau u.a. 1998, S.193-199.

die vorhandenen Darstellungen aufarbeiten, an sie anknüpfen und durch weitere Untersuchungen bereichern. Und nicht zuletzt bietet Danzig/Gdańsk – angesichts der erfolgten Einbeziehung Polens in die Europäische Gemeinschaft – bisher ungenutzte Möglichkeiten, die deutsche mit der polnischen Arbeiterbewegung zusammenzuführen.

Was sollte dabei aus historiographischer Sicht im Vordergrund stehen? Danzigs Vergangenheit bietet sich an, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Gegensätze und Kooperationen zwischen der deutschen und polnischen Arbeiterbewegung detaillierter zu erfassen. Vor allem das Verhältnis der sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien sowie der einzelnen Gewerkschaftsorganisationen wäre im einzelnen zu untersuchen. Wünschenswert ist eine Analyse, wie sich die Arbeiterbewegung in der Freien Stadt Danzig sowie ihr Verhältnis zum Deutschen Reich, zu Polen und zur Sowjetunion entwickelten. Dabei dürfte es aufschlußreich sein, den Widerstandskampf deutscher und polnischer Antifaschisten zu erforschen. Ein besonderes Kapitel stellt das Verhältnis der Danziger Arbeiterorganisationen zu den Judenverfolgungen der Nazis dar. Es besteht Nachholbedarf bei der Erarbeitung von Biographien Danziger Arbeiter und Arbeiterfunktionäre. Dieses Defizit ist umso bedauerlicher, kamen doch gerade aus Westpreußen namhafte Führungspersönlichkeiten, so der spätere Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Carl Legien, der spätere Vorsitzende der KPD, Hugo Eberlein (in der Danziger Rätebewegung aktiv), der spätere Vorsitzende der USPD, Artur Crispian (Parteisekretär der SPD in Westpreußen), und der spätere Vorsitzende der SPD, Kurt Schumacher (in Kulm/Westpreußen geboren). Während diese Arbeiterführer – zumeist aus ihrer späteren Tätigkeit – schon mehr oder weniger bekannt sind, gibt es keine zusammenhängende Schrift über das Wirken solcher Funktionäre wie den Sozialdemokraten Julius Gehl oder den Kommunisten Anton Plenikowski. Schließlich ist die bereits aufgeworfene Frage von Interesse, ob und inwieweit die Aktivitäten der polnischen Arbeiter von Gdańsk in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts Wurzeln in der Danziger Arbeiterbewegung vor 1945 hatten. Der französische Sozialist Jean Jaurès hat unter Tradition nicht das Bewahren der Asche, sondern das Schüren der Flamme verstanden. In diesem Sinne sollten die von der Vergessenheit bedrohten Traditionen der Danziger Arbeiterbewegung erforscht, bewahrt und gepflegt werden.